

Lesungen: AT: Jes 9,1-6 | Ep: Tit 2,11-14 (1.Joh 4,9-12) | Ev: Lk 2,1-14

Lieder:* 36,1-7 Fröhlich soll mein Herze springen
506 / 587 Introitus / Psalm
37 (TL) Gelobet seist du, Jesus Christ
35 Freuet euch, ihr Christen alle
299,1-6 Nun freuet euch, liebe Christen g`mein
45 Lasst uns alle fröhlich sein

Wochenspruch: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Joh 1,14a

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Galater 4,4-7 (Weihnachten)

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Heilig Abend haben wir gemeinsam die Christvesper begangen und uns daran erfreut, wie die Kinder uns die Weihnachtsgeschichte mit ihrem Krippenspiel erzählt haben. Wir haben vor allem das äußere Geschehen in der Weihnacht betrachtet. Die hochschwangere Maria, die mit Josef in eine überfüllte Stadt kam, in der nur noch ein Stall Zuflucht bot. Die Hirten auf dem Feld, die gewürdigt wurden, die ersten zu sein, die von der Geburt des Heilandes erfahren zu dürfen. Die Engel, die einen Lobgesang anstimmten, aus Freude darüber, dass Gott Mensch geworden ist. Das alles bestimmte unsere Weihnachtsfreude am Heiligen Abend. Im Mittelpunkt stehen das Kind in der Krippe und natürlich auch die Kinder, die uns das Christkind verkünden.

Heilig Abend ist die emotionale, die gefühlsbetonte Betrachtung der Weihnacht. Und das hat sein Recht, denn Freude hat immer etwas mit Gefühl zu tun. Es ist aber auch gut, dass wir das Gedächtnis der Weihnacht nicht nur an Heilig Abend pflegen, sondern danach noch zwei Weihnachtsfeiertage haben, an denen wir unsere Betrachtung fortsetzen und vertiefen können. Und hier darf es auch ruhig einmal etwas nüchterner werden, ohne dass dadurch die Freude an sich gemindert würde. Im Gegenteil, wenn wir das Geschehen der Weihnacht in seiner tiefen Bedeutung betrachten, dann kann es unsere Herzen nur noch mehr erfreuen. Eine solche „nüchterne“ Betrachtung wollen wir nun halten und wollen sie zugleich unter die Worte eines bekannten Chorals stellen:

Nun freut euch, liebe Christen g`mein!

I. Gottes Sohn wird ein Menschenkind!

II. Damit wir Gotteskinder werden!

III. Und den Himmel erben!

Die Tradition der Krippen- oder Weihnachtsspiele ist zwar schon sehr alt, aber ein Apostel Paulus kannte sie noch nicht. Seine Weihnachtsbetrachtung fällt etwas nüchterner aus und ist doch voller Tiefe, voller Trost und Freude! *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn!“* Mit diesen wenigen Worten beschreibt Paulus das Wunder der Weihnacht. Kein Wort von der überfüllten Stadt Bethlehem, kein Wort über Ochs und Esel, keine Hirten und keine Engel. In den wenigen Worten dieses Verses wird das Weihnachtsgeschehen auf das Wesentliche konzentriert. Der Blick des Betrachters engt sich allein auf das ein, was die Weihnacht so besonders und einzigartig macht: *„Gott sendet seinen Sohn!“* Der ewige, unsichtbare Gott wird sichtbar. Er wird klein und hilflos wie es ein Säugling nun einmal ist.

Er, der schon immer da war und der frei von allen Bindungen an Zeit und Raum ist, der wird in die Zeit und zu seiner Zeit geboren. Paulus schreibt: *„Als aber die Zeit erfüllt war!“* Erfüllen kann verschiedene Bedeutung haben. Es kann heißen, dass etwas vollkommen ist, dass es zu einem Abschluss gekommen ist. Es kann aber auch bedeuten, dass etwas ausgefüllt und durchtränkt ist. Beides trifft für die Weihnacht zu! Die Zeit war reif, sie war zu einem Ziel gekommen. Welche Zeit und welches Ziel sind gemeint? Gemeint ist die Zeit, die Gott der Vater in seiner ewigen Weisheit bestimmt hatte. Die Zeit der Verheißung und damit die Zeit des Wartens, war erfüllt. Der Advent hatte seine Zeit gehabt und nun sollte er an sein Ziel gelangen. Und als der Advent vorüber sein sollte, da war die Zeit erfüllt von der Herrlichkeit Gottes, der sich herabließ in unsere finstere Welt, um sie mit seinem Licht zu erleuchten.

Was wir zu Weihnachten betrachten, das ist ein Wunder, wie es sonst keines gibt. Es ist ein Wunder, vor dem unser menschlicher Verstand klein begeben muss. Es ist ein Wunder, das für den Glauben geschehen ist und eben nicht für den Verstand. Allein im Glauben werden wir die Freude erfahren und empfinden können, die die rechte Weihnachtsfreude sein darf. Denn der Glaube erkennt auch, warum das Kind, warum der Sohn Gottes, geboren wurde.

Wenn es heißt, dass Gott seinen Sohn sandte, dann ist damit ja auch verbunden, dass zwischen Gott und uns Menschen eine Trennung bestand. Es galt für den Sohn Gottes eine Entfernung zu überwinden. Und hier reden wir eben nicht davon, dass Gott einfach in einer anderen Stadt wohnt, oder dass er eben vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, die ihm sonst zu klein wäre. Nein, hier reden wir über den tiefen Graben, der zwischen uns und unserem Schöpfer lag. Ein Graben, den wir nicht überwinden konnten. Es ist der Graben, den unsere Bosheit und Sünde gegraben hat. Es ist der Graben unserer Lieblosigkeit gegenüber Gott und den Menschen. Ein Graben, den wir mit unseren verdorbenen Herzen nicht überwinden können. Denn was erwartete uns auf der anderen Seite des Grabens? Nichts als das ewige Gericht und der Zorn Gottes, vor dessen Heiligkeit kein Sünder bestehen kann. In gewisser Weise ist der Abstand, den es seit dem Sündenfall zwischen uns sündigen Menschen und dem heiligen gerechten Gott gibt, ein Sicherheitsabstand. Ein

Abstand, den Gott selbst uns geschaffen hat, damit wir Zeit gewinnen – Gnadenzeit. Allerdings würde es keine Gnadenzeit, sondern lediglich eine Galgenfrist sein, wenn Gott nicht noch viel mehr getan hätte. Und er hat mehr getan! *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.“*

Das Kind in der Krippe ist der ewige Sohn Gottes, der sich herabgelassen hat in unsere Zeit. Aber nicht nur das! Er hat sich auch unter das Gesetz erniedrigt. Das Gesetz, das Gott gibt, ihm aber eigentlich nicht gilt. Gott steht über dem Gesetz! Doch was tut Gott? Er sendet seinen Sohn und stellt ihn unter das Gesetz. Das Kind von Bethlehem war ebenso zum Gehorsam verpflichtet, wie wir alle es sind. Auch darin ist der Sohn Gottes ein Menschenkind geworden! Nicht nur von seiner Natur und seinem Wesen ist er Mensch geworden. Er hat nicht nur Fleisch und Blut angenommen, wie wir Menschen es haben. Nein, Jesus ist auch darin ein Mensch geworden, dass er wie wir dem Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes unterworfen war. Acht Tage nach seiner Geburt wurde Jesus beschnitten. Wenn wir dieses Ereignis im Leben Jesu am Neujahrstag bedenken, dann wollen wir es in seiner Bedeutung verstehen. Jesus wurde in den Bund aufgenommen, den Gott mit Israel geschlossen hatte. Ein Bund, der von den Israeliten Gehorsam forderte. Einen Gehorsam, den kein Israelit bis zu diesem Tag vollkommen erbracht hatte. Das kleine Jesuskind aber wird es tun! Und nicht nur für die Israeliten wird er diesen Gehorsam aufbringen, sondern für die ganze Welt, denn weil Gott die ganze Welt liebt, darum sandte er seinen Sohn.

Und nun: Freut euch liebe Christen g`mein! Denn Gottes Sohn wird ein Menschenkind!

III. Damit wir Gotteskinder werden!

Ganz nüchtern und doch sehr präzise schildert uns Paulus heute, was mit der Weihnacht geschah: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.“*

Werfen wir bei diesen Worten noch einmal einen Blick auf die Welt, in die Jesus geboren wurde und in der er unter das Gesetz getan war. Wer unter einem Gesetz ist, der ist ein Diener, ein Knecht oder sogar ein Sklave. Er hat zu tun, was ihm aufgetragen ist. Wir alle sind Diener, Knechte, Mägde und Sklaven. Jesus sagte einmal seinen Jüngern: *„So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“* Jesus, der ewige Sohn Gottes, wurde ein Knecht. Und das wurde er in dieser Welt voller ungehorsamer Knechte und Mägde. In einer Welt, in der der Ungehorsam und dessen Folgen mit Händen zu greifen ist. Da bekommen Mütter ihre Kinder unter Schmerzen, da tragen Äcker Dornen und Disteln. Unter den Knechten und Mägden herrscht Neid, Geiz und Missgunst, da wird sich mit Worten oder Taten gegenseitig Schmerz bereitet, es gibt Tränen der Verzweiflung und der Trauer. Das ist die Welt, in die Jesus geboren wurde. Das war sie damals und das ist sie heute. Die Umstände, unter denen Jesus geboren wurde, stehen sinnbildlich für all das Elend, das bis heute in der Welt herrscht. Da ist ein Kaiser, der sein Volk zählen will und die Menschen unbarmherzig in Steuerlisten eintragen lässt, damit er seinen Reichtum vergrößern kann. Da sind die Einwohner einer Stadt, die nicht mehr wissen wohin mit den vielen Menschen und die sich doch selbst alle die Nächsten sind. Da ist die Armut des Stalls, die ein deutliches

Sinnbild für die Armut der Welt ist. Und so schön heute ein Krippenspiel auch ist, es verdeckt doch mit dem lieblichen Spiel der Kinder das Elend, das in der Weihnachtsgeschichte steckt. Es ist das Elend dieser Welt. Es ist das Elend, in dem Jesus selbst ein Knecht wurde.

Und wozu das Ganze? Warum hat sich der ewige Sohn Gottes das angetan? Die Antwort auf diese Frage ist der einzig wahre Grund dafür, dass wir uns nun gemeinsam freuen können: Er, der Sohn Gottes, wurde ein Menschenkind, damit wir Gotteskinder werden! Es ist ein wunderbarer Tausch, den wir mit der Weihnacht betrachten. *„Er wird ein Knecht und ich ein Herr; / das mag ein Wechsel sein! / Wie könnt es doch sein freundlicher, / das liebe Jesulein, / das liebe Jesulein!“* – So singen wir es mit Johann Hermann in seinem bekannten Weihnachtslied: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich. Und wir haben wahrlich allen Grund, Gott zu loben. Denn nun loben wir ihn nicht mehr als Knechte, sondern als Kinder.

Wie aber hat uns Jesus die Kindschaft erworben? Was brachte es uns, dass er ein Mensch wurde und unter dem Gesetz lebte? In der Antike gab es eine Knechtschaft, eine Sklaverei, in der ein Mensch als Schuldklave lebte. Wer sich verschuldet hatte, wer im heutigen Sprachgebrauch insolvent geworden war, der hatte seine Freiheit verwirkt. Er musste nun für den Schuldherrn arbeiten, bis seine Schuld vollkommen beglichen war. Ein solcher Schuldklave konnte auch ausgelöst werden. Wenn sich etwa seine Familie erbarmte und die geschuldete Summe zahlte, dann war der Schuldklave wieder ein freier Mann und wenn auch seine Familie mit in die Sklaverei verkauft wurde, dann war auch sie frei.

Schuldklaven sind auch wir Menschen! Unsere Schuld besteht vor Gott! Aber statt das wir unsere Schulden vor Gott mit einem vollkommenen Leben begleichen, machen wir die Schuld nur jeden Tag größer. Jede Sünde, jeder unreine Gedanke oder jedes lieblose Wort vergrößert die Schuld genauso, wie jeder helfende Handgriff, den wir aus mangelnder Liebe zu unserem Nächsten nicht tun. Darin besteht aber unser Elend, dass wir es nicht schaffen, uns aus der Schuldklaverei zu befreien, so sehr wir uns auch anstrengen. Wir sind verloren unter der Last unserer Schuld! Haben wir aber bis zu unserem Lebensende diese Schuld nicht beglichen, dann werden wir auch in alle Ewigkeit von Gott getrennt bleiben, dann werden wir das ewige Gefängnis erdulden müssen.

Wenn wir die Adventszeit in den letzten Wochen auch als Bußzeit genutzt haben, in der wir uns dieser erschreckenden Wahrheit gestellt haben, dann muss uns Weihnachten einfach zu einem großen Freudenfest werden! Denn was ist geschehen? Jesus Christus wurde Mensch. Er kam in unsere Knechtschaft und wurde selbst ein Knecht. Mit seinem Leben hat er dann geschafft, was wir nicht schaffen können. Er hat seinen Dienst erfüllt und zwar nicht nur für sich. Er hat unseren Dienst auch noch miterfüllt. Am Ende hat er sein sündloses und vollkommenes Leben als würdige Bezahlung für unsere Schuldenberge gegeben. Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen teuren Blut hat er den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war. Und weil er das getan hat, sind wir nun frei! Frei von der Last unserer Sünden, frei von der Knechtschaft des Gesetzes, frei von der bösen Angst vor der Verdammnis. Und mehr noch, als die Freien hat uns der allmächtige Gott seinen Geist gesandt, der uns erkennen lässt, dass wir nun keine Knechte und Mägde mehr sind, die sich immer noch in Angst vor ihrem Herrn abmühen und abstrampeln müssen, sondern dass wir Kinder sind! Paulus schreibt: *„Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!“*

Weihnachten ist im wahrsten Sinne des Wortes ein sehr kindliches Fest. Zum einen betrachten wir das Kind in der Krippe. Zum anderen sind es vor allem die Kinder, die sich besonders auf Weihnachten freuen und mit einer ehrlichen Freude auch begehen. Ihr leuchtenden Augen, ihr Staunen und Wundern, ihre Fragen und ihre Selbstverständlichkeit, mit der sie dem Kind in der Krippe begegnen, darf auch uns Erwachsenen immer wieder Mut machen, uns ganz kindlich der Krippe zu nähern und ganz kindlich vor Gottes Angesicht zu treten. „Abba! Lieber Vater!“ In solchem Vertrauen dürfen wir uns mit all unseren Anliegen, all unseren alltäglichen Sorgen und Nöten, aber auch mit aller Last auf den Gewissen vor die Augen Gottes wagen! Der Graben zwischen uns und der Heiligkeit Gottes ist überwunden. Darum freut euch, liebe Christen g'mein! Denn Gottes Sohn wird ein Menschenkind! Damit wir Gottes Kinder werden!

III. Und den Himmel erben!

Am Ende unserer Predigtverse spricht Paulus nun ganz persönlich einen jeden unter uns an: *„So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.“* Bis ganz zum Ende zieht Paulus in unseren Predigtversen die Linie von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, bis hin zu unserer vollkommenen Erlösung im Himmel. Es ist eine logische Folge, die uns Paulus auch in diesen Worten ganz nüchtern erklärt. Kinder sind die natürlichen Erben ihrer Eltern. Sind wir aber Kinder Gottes, dann ist es nur folgerichtig, dass wir auch Erben sind. Doch was auf den ersten Blick so normal und selbstverständlich klingt, ist es am Ende doch nicht. Denn damit wir dieses Erbe antreten können, damit wir überhaupt in den Stand der Kindschaft kommen konnten, musste sich unser Heiland auf einen weiten und schmerzhaften Weg machen. Einen Weg, der in der Krippe begann und am Kreuz von Golgatha endete. Wenn wir in den nächsten Wochen dem Lauf des Kirchenjahres weiter folgen, dann werden wir die einzelnen Stationen dieses schweren Weges betrachten, bis er dann am Karfreitag ganz an sein Ziel gekommen ist und wir die erlösenden Worte hören dürfen: „Es ist vollbracht“.

Wenn wir all das im Glauben betrachten, dann wollen wir uns auch fragen lassen, wie wir mit unserer Kindschaft und dem verheißenen Erbe umgehen wollen. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, damit er ein Menschenkind wird. Die Zeit wird auch noch einmal erfüllt sein und dann kommt Jesus noch einmal. Paulus richtet unseren Blick heute auf diese Zeit aus, wenn er uns sagt, dass wir Erben sein dürfen. Und der Apostel Petrus tat es ihm gleich, als er über das verheißene Erbe schrieb: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.“* Christus ist auch heute mitten unter uns, um uns in der Kindschaft zu bewahren. Was er sich durch sein Blut teuer erkaufte, das will er auch behalten. Niemand unter uns soll verloren gehen. Darum spricht der Herr zu uns in seinem Wort, darum stärkt er uns den Glauben immer wieder durch die Worte seines herrlichen Evangeliums, durch das Gedächtnis unserer Taufe und den Zuspruch des heiligen Abendmahls. Und in seiner Kraft ist es an uns, diesem Wort treu zu bleiben, bis zu dem Tag, an dem wir unser Erbe antreten dürfen und wir den Himmel erlangt haben.

Gewiss, es sind nüchterne Worte, die Paulus gebraucht, um uns die Weihnacht zu erklären. Bedenken wir sie aber recht, dann sind es Worte, die uns zu wahrer und tiefempfundener Freude verhelfen können, einer Freude, die wir weit über die Weihnachtsfeiertage mitnehmen können. Denn Gottes Sohn wird ein Mensch, damit wir Gotteskinder werden und den Himmel erben.

Amen.



1. Nun freut euch, lie - be Chris - ten g'mein,¹
dass wir ge - trost und all in ein
und lasst uns fröh - lich sprin - gen,
mit Lust und Lie - be sin - gen,
was Gott an uns ge - wen - det hat und sei - ne
sü - Be Wun - der - tat; gar teuer hat ers er - wor - ben.

¹ gemeinsam

2. Dem Teufel ich gefangen lag, / im Tod war ich verloren, /
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, / darin ich war gebo -
ren. / Ich fiel auch immer tiefer drein, / es war kein Guts am
Leben mein, / die Sünd hatt' mich besessen.

3. Mein gute Werk, die galten nicht, / es war mit ihn' ver -
dorben. / Der frei Will hasste Gotts Gericht, / er war zum
Gutn erstorben.¹ / Die Angst mich zu verzweifeln trieb, / dass
nichts als Sterben für mich blieb, / zur Hölle musst ich sinken.

¹ Röm 7,19

4. Da jammert' Gott in Ewigkeit / mein Elend übermaßen. /
Er dacht an sein Barmherzigkeit, / er wollt mir helfen las -
sen.¹ / Er wandt zu mir sein Vaterherz, / es war bei ihm für -
wahr kein Scherz, / er ließ's sein Bestes kosten. ¹ Eph 1,4f

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn: / „Es ist Zeit zu erbar -
men.¹ / Fahr hin, meins Herzens werte Kron, / und sei das
Heil dem Armen / und hilf ihm aus der Sünden Not. / Erwürg
für ihn den bittern Tod / und lass ihn mit dir leben.“ ¹ Gal 4,4

6. Der Sohn dem Vater ghorsam ward, / er kam zu mir auf
Erden / von einer Jungfrau rein und zart; / er sollt mein Bru -
der werden. / Gar heimlich führt er sein Gewalt, / er nahm
an meine arm Gestalt,¹ / den Teufel wollt er fangen. ¹ Phil 2,5ff

T und M: Martin Luther 1523